

OTTO KLEEMANN

## Zur ältesten Geschichte des Dorfes Nettersheim in der Eifel

Die oben bekanntgegebene Bärenjagdschale aus Nettersheim, Kr. Schleiden, ist gewiß nicht allein ein interessanter Neufund an sich, als Typ, als neue Variante der bekannten Kölner Kugelabschnittschalen mit aufgezeichneten Jagdszenen, sondern sie ist auch zugleich eine landesgeschichtlich wertvolle Entdeckung, die Anlaß, ja sogar den Ansatz bietet, bestimmte Anfänge der lokalen historischen Entwicklung in der Fundgemarkung aufzuspüren und in einem groben Konzept darzulegen.

Ein in diese Richtung führender Hinweis hatte sich schon ergeben, als bei den Nachforschungen nach der Herkunft dieser Glasschale festgestellt werden konnte, daß sie aus einem bereits im Jahre 1950 entdeckten Grabe stammte. Dieses leidlich gut ausgestattete Grab erlaubt nämlich eine Zeitbestimmung, die natürlich auch für die Ortsgeschichte wichtig ist. Es sind die Jahre von der Mitte des 4. Jahrh. n. Chr. bis in die folgenden siebziger Jahre. Dieses Datum ergab sich jedenfalls bei sorgfältigem Abwägen der durch die Beigaben und ihre doch recht verschiedenen sog. Laufzeiten gebotenen Datierungsmöglichkeiten als die passendste Zeit, wodurch auch das schon bei der chronologischen Fixierung der Verfertigerwerkstatt in Köln gewonnene Datum für die Anfertigung und mutmaßliche Benutzung der Schale selbst vorzüglich bestätigt wurde.

Noch nicht genauso nachdrücklich wurden aber zwei weitere Beobachtungen herausgestellt, die ebenfalls bei der denkmalpflegerischen Ermittlung der Grabzugehörigkeit gemacht worden waren und noch unmittelbarer in die Ortsgeschichte hineinführen. Das ist einmal die auffällige Tatsache, daß es sich bei diesem Grabe um eine Brandbestattung handelte, und zum anderen die Feststellung, daß dieses Grab in seiner näheren Umgebung möglicherweise allein geblieben ist. Ein Brandgrab aus der Mitte oder gar der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. im Einzugsbereich der Stadt Köln ist nämlich eine nicht mehr ganz gewöhnliche Erscheinung. Bisher galt die Feststellung Fremersdorfs<sup>1</sup>, daß die Sitte der Totenverbrennung in diesem Gebiet mit dem ausgehenden 3. Jahrh. endete, während die Totenbestattung vom Ende des 2. Jahrh. ab in zunehmendem Maße üblich wurde und im 4. Jahrh. allgemein war. In unserem Falle muß die Totenverbrennung besonders deshalb auffallen, da die Familie, der der Tote angehört hatte, den Neuerungen ihrer Zeit eigentlich recht aufgeschlossen gegenüber gestanden hat, wie sich aus der Wahl dieser verzierten Glasschale als zusätzlicher Grabbeigabe doch wohl entnehmen läßt, da dieses Stück damals immerhin eine neue, eine gewissermaßen modische Form darstellte. Alle anderen Glasschalen dieser Kölner Werkstatt stammen so auch aus Körpergräbern, zum nicht geringen Teil sogar aus Sarkophagen.

1) F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf (Berlin 1933) 92.

Man muß daher für den Nettersheimer Fund wohl von der Annahme ausgehen, daß diese Brandbestattung in der Mitte des 4. Jahrh. auf den ausdrücklichen Wunsch eines Anhängers älterer Gewohnheiten und Auffassungen geschah. Dabei ist auch noch, gerade im Hinblick auf die beigegebene Schale, mitzubedenken, daß in derselben Werkstatt, aus der diese Jagdschalen und dieselben Gläser mit christlichen Szenen stammten, auch Schalen mit sozusagen heidnischen Götterbildern und antiken mythologischen Szenen angefertigt wurden. Zwei dieser sogar in Köln selbst gefundenen Glasschalen stammen dazu noch aus Gräbern, deren Tote man auf Grund der anderen Beigaben einer damals noch im Kölner Gebiet stark entwickelten, angeblich thrakischen Religionsvorstellungen verpflichteten Sekte zuweisen wollte<sup>2</sup>. Und die schon bei der Behandlung der Nettersheimer Schale betonte Ähnlichkeit des auf ihr gezeigten Reiters, der übrigens auf der bekannten Andernacher Hirschjagdschale von demselben Glaschneidermeister wiederkehrt, mit den Abbildern des Thrakischen Reitergottes gibt ja fast einen zusätzlichen Hinweis in dieser Richtung. Man braucht also zum Verständnis des hier bezeugten, besonders hartnäckigen Festhaltens an der vollen, alten Tradition des Totenbrauches nicht unbedingt die Lage des Ortes am Rande oder gar schon in der Eifel als Erklärung heranzuziehen, weil in der Eifel als einem bekannten großen Rückzugsgebiet alte Bräuche leichter – selbst über längere Zeit – erhalten blieben. Außerdem könnte dieser Gesichtspunkt in diesem Falle nicht gelten, da gerade Nettersheim in einem durch die Straße Köln-Trier verkehrsmäßig aufgeschlossenen Landstreifen liegt.

Schwieriger ist es schon zu entscheiden, ob dieses nicht mehr ganz zeitgemäße, um nicht geradezu zu sagen, unchristliche Verhalten des Toten etwas mit der Einzellage des Grabes in der Gemarkung zu tun hat und diese vielleicht sogar erklären könnte. Aber hier tauchen doch sofort Bedenken auf. Gewiß ergab sich bei den örtlichen Erhebungen<sup>3</sup>, daß dort trotz einiger Bautätigkeit in den letzten 10 Jahren, des Neubaus mehrerer Häuser beiderseits der den Hang schräg hinaufsteigenden heutigen Straße, keine weiteren archäologischen Entdeckungen gemacht oder gar noch Gräber aufgefunden wurden. Aber schon die beiden Flurnamen, die für das Gelände bekannt sind, scheinen diese Feststellung nicht zu bestätigen: 'Am Hillig' – für das Flurstück, von dem das Grab stammt –, 'Am Rindsböschel', wie der 1823 noch als 'Rinsbüchel' notierte Name heute ausgesprochen wird, was soviel wie Schindanger bedeutet, für das südlich angrenzende Stück Land. Denn wenn diese Namen wirklich alt sind, könnten sie sehr gut auf einen alten Friedhof hinweisen. Auch kann die heutige Straße, neben der das Grab gelegen hat, bei der am Platze gegebenen geographischen Situation höheren Alters sein. J. Hagen hat sie bei seiner Kartierung der 'Römerstraßen der Rheinprovinz' auch schlechtweg für römisch erklärt<sup>4</sup> – gewiß ohne jeden Beweis. Weiter wurden am Fuße des genannten Hanges, den die Straße hinuntersteigt, etwa 500 m von der Grabstelle und ebenfalls nicht weit von der Straße entfernt, schon um die letzte Jahrhundertwende herum einige spätrömische Gräber aufgefunden. So isoliert war das Glasschalengrab also vielleicht doch nicht angelegt, auch wenn der Platz sehr ungünstig zu der Siedlung mit dem Matronenheiligtum gelegen ist, durch die der Ort Nettersheim archäologisch bekannt wurde, und mit der das Grab zu verbinden man zunächst geneigt sein könnte. Und schließlich befindet sich nur wenig weiter nördlich der beiden Fund-

<sup>2</sup>) H. v. Petrikovits, Das römische Rheinland. Archäologische Forschungen seit 1945 (Köln-Opladen 1960), 134.

<sup>3</sup>) Sie wurden vom Verfasser im Dezember 1962 und eingehender im März 1963 durchgeführt.

<sup>4</sup>) J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz<sup>2</sup> (1931) 126 und 169.

stellen noch ein fränkischer Friedhof, der sicherlich in einem Verhältnis zu der dort gelegenen Kapelle und späteren Dorfkirche mit einem Martinspatrozinium steht und damit einen Hinweis auf die vermutliche fränkische Ortslage gibt. Somit scheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß hier nahe dem Glasschalengrabe vielleicht doch schon eine Niederlassung der letzten römischen Zeit gelegen hat, die in fränkischer Zeit weiterbestanden und dann in der heutigen Dorfsiedlung ihre Fortsetzung gefunden hat.

Um hier zu einer Klarheit zu kommen, empfiehlt es sich, die gesamte Fundsituation in der ganzen Gemarkung zu betrachten und also die siedlungskundlichen Aussagen aller anderen archäologischen Entdeckungen am Orte zu studieren<sup>5</sup>. Gewiß ist die denkmalpflegerisch-archäologische Situation der Gemarkung Nettersheim nicht besonders gut. Die Entdeckung und Aufsammlung der Funde geschah bisher unsystematisch. Ausgrabungen haben auch nur in beschränktem Umfange stattgefunden. Aber die Fundlage ist auch wieder nicht so schlecht und ihre wissenschaftliche Bearbeitung nicht ganz aussichtslos. Ganz unabhängig davon würde sich eine Zusammenstellung der bisher bekannten Funde aber auch schon als bloße Quellendarbietung verlohnen, aus einem Gebiet, aus dem vollständige Materialvorlagen in der Literatur selten geschehen sind. Die folgende Einzelbeschreibung ist in Anlehnung an die beigegebene Karte von Norden nach Süden fortschreitend angeordnet (Beilage 2).

Im nördlichen Zipfel der Gemarkung liegt 'Im grünen Pütz' die Quelle der großen Kölner Wasserleitung. Unmittelbar an der Grenze, aber bereits in der westlichen Nachbargemarkung Urft folgen weitere Quelladern aus den 'Sieben Sprüngen', bei denen auch Reste eines Wächterhauses gelegen haben sollen<sup>6</sup>.

Linksseits des Urftflusses liegt am Hang das Flurstück 'auf der Sonnengasse', das in der ersten Katasternotiz<sup>7</sup> aus dem Jahre 1823 noch richtiger und geographisch treffender 'Ob (=oberhalb, über) der Sonnengasse' hieß. Auf diesem Stück und wahrscheinlich auch noch am Hang des westlich anschließenden 'Sonnenberges' (Höhe 501,0 m) liegen Reste einer römischerzeitlichen Siedlung, deren Art freilich unbekannt ist; Hagen dachte an einen Gutshof<sup>8</sup>.

Angebliche Römerbauten oder -gräber auf der rechten Seite der Urft, nördlich des Dorfes im 'Römerschlägertal' und auf dem 'Römerschlägerberg', wie auch an der Stelle 'Altes Haus' gegenüber 'der Sonnengasse' sind nicht gesichert.

Südlich davon, auf der rechten Seite der Urft gelegene Stolleneingänge sind unbekanntes Alters. Sie können antik sein, aber ebensogut auch mittelalterlichen oder noch jüngeren Ursprungs.

Erhebliche Ausmaße hat das links der Urft, am Nordrande des Dorfes, beiderseits der Urfter Straße in der 'Kaul', - 'Auf der Kaulen', 'ob der Kaulen' - gelegene fränkische Gräberfeld. In ihm sollen schon im vorigen Jahrhundert mehr als 100 Reihengräber ausgegraben worden sein. Inzwischen wurden weitere neue Gräber entdeckt. Eine systematische Ausgrabung hat noch nicht stattgefunden. Beigaben aus den meistens plattenumgestellten Gräbern sind in Museen nach Berlin, Köln, Bonn und in verschiedenen Privatbesitz gekommen<sup>9</sup>.

<sup>5</sup>) Für die Hilfe, die mir bei der Akten- und Archivadurchsicht im Landesmuseum Bonn von Dr. I. Kiebusch und Dr. J. Driehaus zuteil wurde, möchte ich mich hier nochmals bedanken.

<sup>6</sup>) C. A. Eick, Die römische Wasserleitung aus der Eifel nach Köln (1867) 24-28. - W. Haberey, Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 161 ff.

<sup>7</sup>) Diese ältesten, ersten Katasterunterlagen befinden sich in der Nebenstelle Blankenheim des Katasteramtes Gmünden/Eifel.

<sup>8</sup>) J. Hagen, Bonner Jahrb. 134, 1929, 157 f. - F. Oelmann, Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 284.

<sup>9</sup>) Bonner Jahrb. 63, 1878, 181. - Korrespondenzbl. d. Gesamtver. 40, 1892, 129 f. - Nachr. über dt. Altertumsfunde 3, 1892, 36. - Aus Aachens Vorzeit 20, 1907, 237. - Bonner Jahrb. 138, 1933, 160; 143, 1937, 344 f.

Östlich des heutigen Bahnhofs liegt die 'Alte Burg' auf dem Schellgesberg. Irgendwelche Bau-  
reste oder schlichtere archäologische Hinweise sind am Orte nicht zu sehen. Anscheinend waren  
auch gar keine Anlagen vorhanden. Die Bedeutung der Stelle ist völlig unklar. Sie ist kaum  
römischen Ursprungs. Aber es ist auch nicht nachweisbar, daß hier einer der mittelalterlichen  
Rittersitze von Nettersheim gestanden hat<sup>10</sup>.

An der Stelle des Bahnhofs wurden im Jahre 1872 bei der ersten Anlage der Haltestelle  
römerzeitliche Gräber entdeckt. Leider ist von ihnen nur ein Grab besonders vermerkt wor-  
den, weil es durch seine 'aus Sandstein gearbeitete Urne von zylindrischer Form' mit zwei  
beigegebenen Flaschen, von denen die eine auch die Urnenform hatte, aufgefallen war.

Am Südausgange des heutigen Dorfes westlich der Urft befindet sich die Fundstelle des Grabes  
mit der Bärenjagdschale, deren Entdeckung den Anlaß zu dieser Fundstellenübersicht gab.

Weitere, wichtige Funde wurden etwas südlich des Dorfes gemacht. In dem Gebiet zwischen  
und südlich von dem steilhangigen Wellerberge und von der Höhe der Görresburg, des frühe-  
ren Jörres-Georgsberges, lag in römischer Zeit eine recht stattliche Ansiedlung. Über diesen  
erwiesenen Vicus haben J. Hagen und H. Lehner schon 1910 im Zusammenhang mit ihrem  
Ausgrabungsbericht über das auf der Höhe oberhalb der Siedlung gelegene, aber nachweisbar  
zu dem Dorfe gehörende Heiligtum der Matronae Aufaniae berichtet. Sie sprechen ausführ-  
lich von dem großen Trümmerfeld, auf dem römische Bausteine und Ziegel massenhaft herum-  
lagen, sie erwähnen Gebäudereste und ganze Grundrisse, die in ihrer Anlage zu erkennen  
wären. Sogar Stücke eines den Berg hinunterlaufenden Kanals sind angemerkt, und auf dem  
Ostufer der Urft werden auch noch die von einem Privatmann im Jahre 1895 ausgegrabenen  
Säulenstümpfe, Zinnensteine, behauenen Sandsteinblöcke wie auch Skulpturfragmente vermut-  
lich von einem besonderen Gebäude, erwähnt. Besonders genannt sind auch größere herum-  
liegende Schlackenmengen<sup>11</sup>. Ein Übersichtsplan, aus dem sich vielleicht die Situation oder  
wenigstens einige dieser besonderen Entdeckungen hätten erkennen und erklären lassen, wurde  
leider nicht angefertigt.

Eine Anzahl von auffälligen Flurnamen: 'Steinrötsch' (unterhalb des Wellerberges, früher  
Wellenberges im Mündungsbereich des Weller-Wellenbaches), 'Auf (= oberhalb) der alten  
Gasse' und nach den Erhebungen von J. Hagen noch 'An der alten Straße' (nordöstlich der  
Görresburg), 'Auf Rest' (unter der Nordostecke der Görresburg), charakterisieren den Platz  
auch recht deutlich. Aussagereich waren auch die 41 gesammelten Inschriftensteine, Weihegaben  
an das Matronenheiligtum; die rechte Hälfte eines dieser Weihesteine war übrigens schon 1891  
als Wandstein eines der Gräber auf dem fränkischen Friedhof 'ob der Kaul' wiederverwendet  
entdeckt worden. Aus diesen Texten ergab sich einmal, daß das Heiligtum wahrscheinlich  
von den Bewohnern des Vicus gestiftet worden war, und zum anderen, daß dazu auch noch  
eine Beneficiarierstation gehörte, von deren Angehörigen die meisten der Steine stammten.

Als jüngste Wissensbereicherung kann dann noch die im Jahre 1937 erfolgte Entdeckung des  
dazugehörigen Gräberfeldes gelten, das wenig südwestlich vom Heiligtum ebenfalls auf der  
Höhe über der Siedlung gelegen ist. Von hier sind wenigstens 2 Brandgräber geborgen worden<sup>12</sup>.  
Nach den Feststellungen von H. Lehner, aber auch nach der Datierung der Grabfunde, bestand  
die Ansiedlung in der Zeit vom Ende des 1. Jahrh. bis kurz nach der Mitte des 3. Jahrh.  
Diese Zeit war nach den Weiheinschriften zweifellos auch die Hauptblütezeit des Heiligtums.  
Daß das Heiligtum aber auch nachher noch, wenigstens bis ins 4. Jahrh. hinein, besucht und  
bis zu einem gewissen Grade auch gepflegt wurde, läßt die Entdeckung einer ganzen Anzahl  
von späten Münzen, ja sogar eines Münzschatzes aus dieser Zeit erkennen.

Im südlichen Teil der Gemarkung wurde 1872 beim Bau der Eisenbahnstrecke von Netters-

<sup>10</sup>) Die Kunstdenkmäler des Kreises Schleiden (Düsseldorf 1932) 270.

<sup>11</sup>) H. Lehner, Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn (Bonn 1918), Nr. 277-312. -  
Bonner Jahrb. 119, 1910, 301 ff.; 120, 1911, 76; 140/141, 1934/35, 370. - Hagen, Römerstraßen<sup>2</sup> 123.

<sup>12</sup>) Bonner Jahrb. 143/144, 1938/39, 431.

heim nach Blankenheimerdorf, der südlich angrenzenden Ortschaft, der obere Teil eines römischen Meilensteins mit einer Ehrung des Kaisers Magnentius 350–353 zutage gefördert. Er befindet sich heute im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln<sup>13</sup>.

Überschaut man nun die aus diesen Entdeckungen ablesbaren historischen Angaben und versucht man, sie für die Ortsgeschichte auszuwerten, so muß es zuerst wirklich auffallen, daß überhaupt keine Überlieferungen aus der vorchristlichen Vergangenheit vorliegen. Es scheint wirklich so, als ob die Nettersheimer Flur in der Vorzeit unbesiedelt geblieben ist, und das würde dann doch wohl bedeuten, daß sie damals bewaldet war. Die siedlungsmäßige Erschließung der Gemarkung Nettersheim beginnt erst in römischer Zeit, in ihr dann aber schon früh, und zwar im Laufe des 1. Jahrh. n. Chr., vielleicht nicht einmal nur aus Siedlungsinteresse und agrarischen Bedürfnissen, sondern auch in der Hoffnung größere Erzvorkommen abbauen zu können. Sie beschränkt sich dabei deutlich auf das Tal des Urftflusses. Sicherlich war hier die Aufsiedlung leichter wegen der Bewaldung des übrigen Landes, und in dem relativ tiefen Tal waren vielleicht auch die Wohnverhältnisse wenigstens klimatisch etwas angenehmer. Die hügeligen Hochflächen zu beiden Seiten des Flusses blieben jedenfalls unbesiedelt bzw. verblieben der wirtschaftlichen Nutzung. Die Anlage der Siedlungen selbst scheint jedoch nach einem bestimmten Plan, und zwar entsprechend einer Limitation erfolgt zu sein. Es fällt nämlich auf, daß die Distanz zwischen den beiden Ansiedlungen über der 'Sonnengasse' und unterhalb der 'Görresburg' mit einer Länge von genau 2,5 km sich von dem letzteren Platz aus auch zu den beiden nächsten Ansiedlungen im Osten und im Westen ergibt. Es handelt sich dabei im Osten, schon außerhalb der Nettersheimer Flur, um die bekannte, an der Ahekapelle gelegene Siedlungsstelle<sup>14</sup> und im Westen um die an der Stelle des heutigen Dorfes Marmagen – Marcomagus der tabula Peutingeriana – vorliegende römische Niederlassung.

Dabei ist die Siedlung unterhalb der Görresburg gegenüber der an der 'Sonnengasse' offenbar die bedeutsamere geworden. Sie ist als ein Vicus, also eine größere, dorftartige Anlage überliefert. Dieser Vicus hat mit seinen etwas über 500 m × knapp 300 m liegenden Maßen eine immerhin beachtliche Ausdehnung erlangt. Seine Bewohner scheinen nicht nur der Landwirtschaft nachgegangen zu sein. Daß sie eine gewisse, über den Eigenbedarf hinausgehende Eisengewinnung betrieben haben, ist mit den gewiß reichlich gefundenen Schlackenstücken wohl noch nicht bewiesen, aber bei den vorliegenden montangeologischen Verhältnissen im nördlichen Urftabschnitt gut denkbar; es gibt dort Blei- und Brauneisenerze, die zumal in dem steilen Ostufer irgendwann sogar mit Stollen aufgeschlossen wurden<sup>15</sup>. Die Bewohner waren schließlich auch in der Lage, ein Matronenheiligtum zu errichten. Und hier oder zumindest in nächster Nachbarschaft war sogar eine Beneficiarierstation angelegt. Die Existenz dieses Polizeipostens läßt dann sogar daran denken, daß hierbei auch eine Straßenkreuzung gelegen hat oder gar, wie es die örtlichen Verhältnisse nahelegen, ein Flußübergang bestand, womit die Bedeutung dieser Ansiedlung wohl genug betont wäre.

Um die Feststellung dieser Straßenkreuzung hat man sich freilich bisher wenig gekümmert, obwohl die geographischen Verhältnisse in der Umgebung des Vicus dafür nicht

<sup>13</sup>) Bonner Jahrb. 49, 1870, 188 f.

<sup>14</sup>) Zusammenfassend: J. Hagen a. a. O. 167 Anm. 1. – Besonders nützlich C. A. Eick, Die römische Wasserleitung 20 ff.

<sup>15</sup>) A. Voigt, Stahl und Eisen 79, 1959, 1359 f.

ungünstig sind. Denn im Unterschied zu den verkehrsmäßig etwas beengten Verhältnissen in der Siedlung 'ob der Sonnengasse' ist hier außer dem Nord- und Süd-Zugang zur Ansiedlung durch das Urfttal auch noch eine Ost-West-Verbindung potentiell möglich. Die genauere Fixierung dieser Zustände fällt freilich nicht wenig mit der Lokalisierung der Beneficiarierstation zusammen, weil man für diese Landjägerposten sicherlich grundsätzlich eine verkehrsgünstige Stelle ausgewählt haben wird.

Die örtliche Festlegung der Station ist aber bisher kaum im Hinblick auf diesen Zusammenhang und die dafür vorhandenen Möglichkeiten versucht worden. J. Hagen, dem in Fragen des römischen Straßenwesens im Rheinlande zweifellos eine Kompetenz zukommt, begnügt sich noch 1931 mit dem Hinweis, daß der Posten an der im Bereich der Wellerbachmündung gelegenen, auffällig quadratisch 'ausgebuddelten', angeblichen Hausstelle gestanden haben dürfte, und damit ja an der Urfttalstrecke der großen Trier-Kölner-Straße liege, deren Erinnerung im Bereiche des Vicus durch den Flurnamen 'Alte Gasse' überzeugend bewahrt geblieben sei. Schon vorher hatte F. Fremersdorf nur von den Angaben auf den Weihestein ausgehend nach einer Geländebesichtigung im Frühjahr 1926 dieselbe Erklärung auch für diesen besonderen Fundpunkt vorgeschlagen<sup>16</sup>. Damit hätte die Station also am Südrande des Vicus mitten im Urfttal gelegen und wäre vielleicht nicht nur heute durch den Fluß von der genannten Straße getrennt – und nur durch eine Furt oder über eine Brücke zu erreichen gewesen. Lehner hat dagegen schon 1910 behauptet<sup>17</sup>, die Beneficiarierstation müsse an der Stelle 'Auf Rest' unterhalb der Nordostecke der 'Görresburg' gelegen haben, d. h. also etwa 700–800 m nördlich von Fremersdorfs Platz und am Nordrande der Siedlung. Hier, glaubt er, habe eine aus den allgemeinen Verhältnissen zu vermutende, von Marmagen auf Nettersheim zu führende Straße nicht ungünstig die Urftstraße erreicht. Die Angaben von H. Lehner dazu sind leider nicht sehr präzise. Er spricht auch noch davon, daß diese Marmagener Straße 'bei Nettersheim die Urft überschreitet', ohne freilich nun einfach zu erklären, dies sei ebenfalls an dieser Stelle unterhalb der Görresburg geschehen. Vielmehr scheint er – trotz seiner Entdeckungen – der alten, bereits 1885 fixierten Auffassung anzuhängen<sup>18</sup>, dieser Urftübergang habe im heutigen Dorfe gelegen. Hier an der heutigen Brückenstelle hat auch noch J. Hagen 1931 die von Marmagen nach Zingsheim führende Straße die Urft überschreiten lassen, – obwohl die von ihm, freilich wohl mehr beiläufig lokalisierte Beneficiarierstation dann etwa 2 km von dieser wichtigen Stelle abgelegen hätte.

Offensichtlich liegt hier eine Verwirrung vor, entstanden aus der zu unmittelbaren Verknüpfung mehrerer Möglichkeiten, die auseinandergehalten werden sollten. Es existierte zweifellos, wie der Meilenstein des Magnentius zeigt, im Südteil der Gemarkung entlang dem linken Rande des Urfttales eine Straße, die als Abzweig der Trier-Kölner-Straße gelten kann; die Abzweigung lag sogar erst wenige Kilometer südlich der Gemarkungsgrenze in der Blankenheimer Flur, während die Hauptstraße von dort weiter über Marmagen nach Norden zog. Dieses Straßenstück ist für das 4. Jahrh. erwiesen und hat sicherlich auch schon vorher als 'die alte Gasse' bis zu dem Vicus bestanden und von hier vielleicht noch als Verbindungsweg zu der anderen Siedlung 'ob der Sonnengasse' weitergeführt. Ob eine weitere Fortsetzung durch das Urfttal nach

<sup>16</sup>) Brief vom 19. 11. 1926 in den Ortsakten des Landesmuseums Bonn.

<sup>17</sup>) Bonner Jahrb. 119, 1910, 318.

<sup>18</sup>) Bonner Jahrb. 31, 1861, 42 (Schmidt): 79, 1885, 6 (von Veith).

Norden bzw. Westen bis zu einem möglichen, 4 oder 5 km entfernten, d. h. auch 2,5 km nördlich von Marmagen gelegenen Anschluß an die Trier-Kölner-Straße bestanden hat, und ob die Urftalstrecke also eine echte, zweite Trasse dieser großen Straße gewesen ist, läßt sich für das 4. Jahrh. auf Grund des Meilensteins vielleicht noch gerade als möglich denken, ist aber für die vorausgehende Zeit noch nicht erwiesen.

Denn es wäre auch möglich, daß diese Nettersheimer Straße – im Sinne einer echten Straßenabzweigung – in anderer Richtung nach Nordosten, nach Wesseling oder Bonn zielte. Sie könnte dann bei dem Vicus die Urft überschritten haben und durch das Wellerbachtal auf der geographisch sehr günstigen Trasse entlang der vorgegebenen Verbindungslinie zu der Ansiedlung an der Ahekapelle und von dort weiter nach Nordosten geführt haben. Die Frage, wo man den Urftübergang mit der Station dann lokalisiert, ob mit Fremersdorf und Hagen am Südrande der Ansiedlung oder mit Lehner am Nordrande, ist mit der erklärten Selbständigkeit und Eigenbedeutung der Nettersheimer Straße, wodurch übrigens die Anlage dieser Beneficiarierstation noch selbstverständlicher geworden wäre, eigentlich bereits zu Gunsten der südlichen Lage beantwortet, für die der augenblickliche Zustand des diskutierten Platzes auch sehr spricht. Aber dieser Punkt dürfte sich bei einer neuerlichen Ausgrabung aufklären lassen, – dabei könnten sogar zugleich auch bestimmtere Vorstellungen über Anlage und Aussehen solcher Beneficiarierstation gewonnen werden, worüber bisher nichts vorliegt<sup>19</sup>.

Dieser von der Station bewachte Flußübergang kommt übrigens ja auch allein nur für die Fortführung der bereits von Lehner zitierten, sicherlich damals sehr zweitrangigen Verbindungsstraße von Marmagen nach Nettersheim in Frage. Ihr Verlauf ist seit Lehners Tagen von J. Hagen wenigstens in einem kurzen Stück östlich von Marmagen, südlich der 'die Krus' bezeichneten Anhöhe genauer festgelegt worden<sup>20</sup>. Weiterhin in der Gemarkung Nettersheim bereitet es aber gar keine Schwierigkeiten, sie in gerader Linie durch das Schießbachtal hinunter um den Fuß der 'Görresburg' herum an die Talstraße heran- und an der Polizeistation vorbeizuführen. Ein anderer, zweiter Flußübergang für diese Zubringerstraße nördlich vom Vicus wäre wirklich ohne rechten Sinn. Nach Abwägung aller dieser Gesichtspunkte und Überlegungen dürfte also auch die Existenz einer Straßenkreuzung und eines Flußüberganges beim Vicus von Nettersheim gewiß sein und ihre örtliche Lage feststehen.

Alles spricht nun dafür, daß diese historische Situation im Laufe des 3. Jahrh. endete. Der Vicus mit seinem Gräberfeld ist offensichtlich in der Mitte des 3. Jahrh. abgegangen. Trotz aller notwendigen Vorsicht im Hinblick auf seine noch nicht vollständig ausgegrabenen Anlagen läßt sich das wohl behaupten. Ebenso ist auch die Niederlassung an der Ahekapelle mit Villa rustica und Gräberfeld zerstört worden und nicht wieder aufgelebt. Auch die Beneficiarierstation scheint aufgelassen worden zu sein, wenigstens tritt sie nicht wieder in Erscheinung. Ihre Anlagen nördlich oder südlich des Vicus sind vermutlich mit diesem untergegangen. – Die Gründe für dieses abrupte Ende liegen offenbar. Mit dem Jahre 257 n. Chr. begannen im Rheinland die Germaneneinfälle, und sie haben natürlich das unmittelbare Hinterland der Rheingrenze besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. Sogar das Matronenheiligtum ist von den Folgen dieses Geschehens nicht verschont geblieben. Seine Hauptblütezeit war vorbei. Es sind keine

<sup>19</sup>) H. v. Petrikovits a. a. O. 74.

<sup>20</sup>) J. Hagen a. a. O. 126.

neuen Weihesteine aufgestellt worden. Nur wenige Münzen bezeugen, daß der Platz noch bis in konstantinische Zeit hinein besucht worden ist, wie Lehner ausdrücklich betont.

Dies bedeutet aber natürlich auch, daß doch noch Menschen in der Nähe weitergelebt haben, wenn dieser Umkreis auch sehr eingeengt gewesen sein mag. Wahrscheinlich hat damals eine sehr tiefgreifende Umordnung stattgefunden. Nicht allein werden sich die Besitzverhältnisse verändert haben, wodurch auch eine Verlegung des Ansiedlungsplatzes nahegelegt, vielleicht sogar notwendig wurde, sondern es dürfen auch dementsprechend die Straßenverhältnisse berichtigt worden sein. Da die äußerst verkehrsgünstige Stelle des alten Vicus nicht wieder besiedelt wurde, muß ein anderer Platz gesucht worden sein. Eine gleich günstige Verkehrslage mit Zugängen von allen vier Himmelsrichtungen bot sich aber nur noch an der heutigen Dorfstelle. Es spricht also vieles dafür, daß die Straße von Marmagen über Nettersheim nach Zingsheim erst damals den von J. Hagen allzu verallgemeinernd bereits für das 1. Jahrh. behaupteten Verlauf erhalten hat. Auch damals erst dürfte der Ort Marmagen, wie es seine Eintragung in das Antoninische Itinerar und die Peutingersche Tafel bezeugen, seine besondere Bedeutung als Straßenstützpunkt erhalten haben, und der früher fast 4 km südlich vom Ort im offenen Lande mögliche Abzweig der Straße nach Wesseling wird daher und aus Sicherheitsgründen hierher verlegt worden sein. Die ehemals vermutlich ausschließliche Ortsverbindung zwischen Marmagen und Nettersheim bekam dadurch nun erst eine größere Bedeutung. Wenn man nun annehmen kann, daß in dieser spätrömischen Zeit eine neue Ansiedlung nahe der heutigen Urftbrücke errichtet worden war, ergab es sich von selbst, daß die Verbindungsstraße dorthin gelegt wurde, wo noch heute die Landstraße verläuft. Ob dann noch an diesem Urftübergang eine Beneficiarierstation notwendig war, erscheint bei der Nähe von Marcomagus nicht einmal sehr zwingend.

Erst bei Berücksichtigung dieser historischen Voraussetzung ist es möglich, den Eindruck, das Grab mit der Bärenjagdschale liege einzeln und dies sei auch noch beabsichtigt, als täuschend zu bezeichnen. Vielmehr wird man jetzt die straßennahe Lage dieses Grabes wie auch der am heutigen Bahnhof gefundenen Grabstellen zusammennehmen und als wichtigen Hinweis für die Existenz einer spätrömischen Siedlung werten. Ihre Stelle wird ähnlich wie die der älteren Ansiedlung am Flußübergange und an der neuen Straße, d. h. also nunmehr im Kern des heutigen Dorfes zu suchen sein. Nimmt man dafür noch die Lage des fränkischen Gräberfeldes, das immerhin vom 5. Jahrh. an belegt wurde, als Lokalisierungshilfe hinzu, so wird man nicht daran vorbeikommen, sein Augenmerk vor allem auf das erhöhte Land nordwestlich der Brücke, des Bahnhofs und des Hauptstückes der heutigen Dorfstraße zu richten, und versuchen müssen, diese spätrömische Anlage dort wiederzufinden. Die dort auffällig in das Flußtal vorstoßende, landzungenartige Fortsetzung des westlichen Hanges bot jedenfalls einen hochwasserfreien Platz ganz nahe der Furt durch die Urft, auf dem auch heute noch ein alter Kern der Dorfsiedlung zu erkennen ist.

Daß sich im nördlichen Teil, genauer am nördlichen Rande dieser Ansiedlung auch der fränkische Friedhof befindet, erklärt sich zunächst gewiß auch aus der geographisch bedingten Enge und Knappheit des Raumes, entspricht es doch allen bisherigen Beobachtungen in ähnlicher Situation. Bedenkt man nämlich die Feststellung dazu: 'fast allgemein liegen (in fränkischer Zeit) die Gräberfelder auf derselben Seite eines Wasser-



laufes wie die zugehörigen Siedlungen<sup>21</sup>, wird man hier nur zu gern zu der Vorstellung hinneigen, daß die vermutete Stelle der spätrömischen Ansiedlung auch in fränkischer Zeit als Wohnstätte benutzt wurde und die römische Anlage vielleicht sogar direkt in germanische Hände übergegangen ist. Die Franken hätten nur ihre Toten am Nordrande der Siedlung bestattet, wie es die letzten römischen Besitzer am südlichen Rande und entlang der Straße getan haben. Aus diesem Zusammenhang heraus möchte man sogar vermuten, daß eines der Gebäude dieser römischen Anlage für die erste christliche Kapelle benutzt wurde. Es könnte das jene Kapelle gewesen sein, die das Patrozinium des Heiligen Martin der heutigen Dorfkirche vielleicht schon früh, in fränkischer Zeit, erhalten hat. Die alte Dorfkirche dürfte ja wohl im Dorfe westlich der Urft gestanden haben. Die heutige, immer noch etwas vereinzelte Lage der Kirche und des Friedhofs auf der rechten Flußseite hoch am Hang ist jüngeren Ursprungs, sie scheint auf eine Umlegung hinzudeuten oder auf die Weiterverwendung einer anderen Kirchengründung, die in Verbindung mit den dort später errichteten Adelssitzen geschehen sein mag. Leider geben die ersten urkundlichen Erwähnungen<sup>22</sup> keinen Aufschluß über das wirkliche Alter des Ortes. Sie stammen erst aus spätkarolingischer Zeit (861 und 893 n. Chr.) und lassen Nettersheim nur als eine schon ältere Anlage erkennen, ohne die Verknüpfung mit der fränkischen Zeit direkt zu ermöglichen, die sich freilich doch sehr anbietet.

Versuchen wir zum Abschluß die Ergebnisse dieser kleinen Studie in wenigen Worten zusammenzufassen, so ergeben sich Hinweise in verschiedener Richtung. Für die Ortsgeschichte des Dorfes Nettersheim ist zweifellos die Feststellung von Bedeutung, daß man mit ihr wirklich in der römischen Zeit beginnen kann. Ja man darf sogar bis in die Frühzeit der römischen Herrschaft zurückgehen, da die wesentliche Voraussetzung der Dorflage am heutigen Platze, an einem Urftübergang in günstiger Straßen- und Verkehrslage, sich völlig mit den Bedingungen an der Stelle der ersten römischen Gründung zwischen dem Görresberg und der Wellerbachmündung deckt, und weil diese ältere Siedlung zeitlich von der an der heutigen Stelle abgelöst wird, vielleicht sogar bewußt umgelagert wurde. Ein weiteres, nicht uninteressantes Ergebnis ist das frühe Aufsiedlungsdatum der ganzen Gemarkung des Ortes, und bemerkenswert ist auch die hohe Wahrscheinlichkeit, hier im Ort selbst – einmal wieder – den unmittelbaren Übergang der spätrömischen in die fränkische Besiedlung beobachten zu können. Schließlich hat sich auch in diesem kleinen Raum wieder die Führung der Straßen als wichtig für das Wachstum der Siedlungen erwiesen. Waren diese Feststellungen bereits über das Lokalgeschichtliche hinaus auch noch für die Landesgeschichte von Wert, etwa bezüglich des frühen Beginns der römerzeitlichen Kolonisation in der nördlichen Randzone der Eifel oder für die alte, sog. Kontinuitätsfrage, so gewinnen die im Nettersheimer Gebiet erkannten Veränderungen im Straßennetz während der römischen Zeit unmittelbar allgemeine landesgeschichtliche Bedeutung. Eine weitere Überprüfung und Differenzierung des nach J. Hagens Aufnahme standardisierten römischen Straßensystems in den Rheinlanden, zumal im Hinblick auf die während der vierhundertjährigen römischen Herrschaft eigentlich natürlichen Lageveränderungen und Bedeutungsverlagerungen, dürfte ein historisch recht interessantes neues Bild ergeben<sup>23</sup>.

<sup>21</sup>) K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (Berlin 1958) 330.

<sup>22</sup>) Vgl. Anm. 10.

<sup>23</sup>) H. v. Petrikovits a. a. O. 123.